

Aufarbeitung dieses vielgestaltigen Quellenmaterials. Daraus kann er neue Erkenntnisse bezüglich des Bestattungswesens in katholischem und evangelischem Kontext gewinnen und einige in der Forschung verfestigte Narrationen revidieren, wie etwa die, dass die Anlage von Camposanto-Anlagen und das Führen von Totenmatrikeln, die bisher regelmäßig der protestantischen Sepulkralkultur zugeschrieben wurden, eben auch in katholischen Reichsstädten begegnen.

Sabine Arend

Hartmut ZWEIFLE (Hg.), *Zwischen Beständigkeit und Wandel. Die württembergische Pfarrerschaft in Geschichte und Gegenwart* (Kleine Schriften des Vereins für württembergische Kirchengeschichte 23), Stuttgart: Verein für württembergische Kirchengeschichte 2017. 319 S., zahlr. s/w Abb. ISBN 978-3-944051-12-3. € 25,-

Über das evangelische Pfarrhaus und seine Bewohner, den Pfarrer mit seiner meist großen Familie, gibt es eine umfangreiche Literatur, vielleicht mehr als über jeden anderen Berufsstand. Dies hat mehrere Gründe, vor allem: Der Pfarrer war ein wortmächtiger Mann, schreib- und redegewandt, und dies nicht nur in seinem engeren Amtsbereich, als Theologe, Prediger und Seelsorger, sondern auch als Schriftsteller und Dichter. Seine vielfältigen Interessen gab er an seine Kinder weiter, seine Söhne, die stolz auf diese Tradition waren, und seine Töchter, die dem Pfarrhaus verbunden blieben. Dies ist ein bekanntes Phänomen, und wenn man das Netzwerk der Pfarrersdynastien überblickt, so begreift man das geistige Milieu, das sich auch in den Selbstdarstellungen der Pfarrhausliteratur niederschlägt.

Beim vorliegenden Buch handelt es sich um einen Sammelband mit 19 Beiträgen, Vorträge anlässlich einer Tagung 2016 in Stuttgart zum 125. Jubiläum der Gründung des Evangelischen Pfarrvereins in Württemberg 1891. Der Beitrag von Christian Buchholz, *Beständigkeit und Wandel – 25 Jahre Dienst an der Gemeinschaft der Ordinierten* (S. 169–184) kehrt gleichzeitig im Titel dieses Tagungsbandes wieder; viele der Beiträge dieses Bandes greifen das Gesamthema vertiefende Einzelaspekte auf.

Der chronologische Ablauf der württembergischen Kirchengeschichte wird eingeleitet von Hermann Ehmer, *Umbrüche – Von der Reichsgründung bis 1914* (S. 13–28). Der Beitrag thematisiert die Zeit des Königreichs Württemberg ab 1870 mit seiner engen Verbindung von Kirche und Staat, die auch während des Ersten Weltkriegs (hierzu Tilman M. Schröder, S. 29–42) und danach noch lange in der vorwiegend staatskonservativen Grundhaltung der Pfarrerschaft fort dauerte, sodass in der darauf folgenden Periode die demokratischen Staatsformen nur sehr zögerlich Fuß fassten (Siegfried Hermle, *Zwischen vaterländischer Pflicht und kirchlicher Neuorientierung – Die Weimarer Republik* (S. 43–62).

Die Periode des Nationalsozialismus behandelt Peter Haigis, *Zwischen Anpassung und Widerstand – Die Jahre 1933 bis 1939 und die Pfarrhauskette* (S. 63–80). Sie ist in ihrer Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit in zahllosen wissenschaftlichen und erzählenden Beiträgen aufgearbeitet worden, in denen das persönliche Erleben mitbestimmend war für die kritische und oftmals negative Haltung der Historiker gegenüber der Pfarrerschaft, an deren Spitze Theophil Wurm trotz entschiedener Bekenntnistreue auch harter Kritik ausgesetzt war ob seines Versuchs, die Mitglieder der Kirche im NS-Staat vor der Verfolgung zu schützen. Auch die Biographie Wurms im von Gerhard Schäfer herausgegebenen abschließenden Band „Dokumentation zum Kirchenkampf in Württemberg“ ist von diesem Zwiespalt der Beurteilung geprägt. Kein Pfarrer blieb von dieser Diskussion unberührt, und dies lässt jeden Einzelnen mit seinem Nachlass, seiner Selbstdarstellung zu einer Quelle werden,

die immer neue Aspekte zutage fördert. Dies gilt in noch stärkerem Maße für den an Haigis anschließenden Beitrag von Eberhard Röhn/Jörg Thierfelder, Vor extremen Herausforderungen – Der Zweite Weltkrieg (S. 81–98). Mit großen Todesopfern haben die Pfarrer und ihre Familienangehörigen am Krieg Hitlers teilgenommen, ohne dass es Kriegsdienstverweigerungen gab. Am offenen und geheimen Widerstand gegen das NS-Regime waren viele Pfarrer beteiligt und mussten darunter leiden, doch auch hier wird erst allmählich das Schweigen der Überlebenden gebrochen. Die unmittelbare Zeit nach dem Krieg behandelt Claudius Kienzle, Nachkriegsspuren in der württembergischen Pfarrerschaft (S. 99–116).

Es ist hier nicht möglich, alle die folgenden Beiträge einzeln aufzuführen und zu würdigen. Die Themen entsprechen der Vielfalt pastoralen Lebens in einer sich rapide wandelnden Gesellschaft. Dies zeigt sich insbesondere in der Rolle der Frau von der „Pfarrfrau“ bis zur ordinierten Pfarrerin (Carmen Rivuzumami, S. 197–214), aber auch bei den „Charakterköpfen und Querdenkern“ (Andreas Rössler, S. 233–250). Mit dem Prediger als Dichter ist Albrecht Goes gemeint, dessen Predigten veröffentlicht sind (Reiner Struck, S. 251–264), während „Der Pfarrer als Politiker“ an Christoph Friedrich Blumhardt (Christian Buchholz, S. 279–288) exemplifiziert wird. Unter diesem Stichwort hätte man auch den „Querdenker“ und Sozialdemokraten Gotthilf Schenkel (S. 235) hervorheben können, den ersten Kultusminister in Baden-Württemberg (1951–1953).

Der vorliegende Band enthält viele solcher Porträts in Wort und Bild, die es bedauern lassen, dass er kein Personen- und Ortsregister enthält, das dem Leser ebenso von Nutzen gewesen wäre wie ein Literaturverzeichnis. Denn die Persönlichkeit ist hier das wichtigste Kriterium, und man sollte hier wenigstens einige Namen von Abgebildeten nennen, angefangen mit der Schriftstellerin Otilie Wildermuth mit ihrem fast zum Klassiker der Pfarrhausliteratur gewordenen Buch über die „Schwäbischen Pfarrhäuser“, in dem sie die Mannigfaltigkeit pastoraler Existenzen gestaltet (S. 215 ff.), oder den bereits genannten Blumhardt (S. 283) und Albrecht Goes (S. 252). Das Bild von Hermann Diem (S. 270) zeigt einen der offen in Gegensatz zu Theophil Wurm getretenen NS-Gegner, und als entschiedener Bekenntnispfarrer ist Theodor Dipper zu nennen (Familienporträt S. 71). In einem Gruppenporträt (S. 201) findet man Heide Kast, die erste 1970 als Pfarrerin ordinierte Frau in Württemberg.

Der Rezensent erlaubt sich, an dieser Stelle das Porträt des Theologen und „Industriepfarrers“ Dr. Werner Simpfendörfer (S. 126), Sohn des Politikers und späteren Kultusministers Wilhelm Simpfendörfer, zum Anlass zu nehmen, um die Rolle des Einzelnen zwischen Nationalsozialismus und Neubeginn zu veranschaulichen. In einem nur als Protokoll erhaltenen Vortrag zum 175. Jubiläumsjahr 1994 in Korntal „Mein Korntal 1927–1957 – Erinnerungen und Gedanken“ über seinen Heimatort, die Brüdergemeinde Korntal, hat er den von ihm erlebten Wandel in unnachahmlicher Klarheit und Offenheit zum Ausdruck gebracht. Er, der körperlich stark Behinderte, hatte als 16-Jähriger Wert darauf gelegt, in der Marschkolonnen der Hitlerjugend mitmarschieren zu dürfen, der er wie alle Jugendlichen zugehörte, und so hat ihn auch der Rezensent vor Augen, der ihn dann nach dem Krieg in den Bibelkreisen des CVJM erlebte, die, so möchte man fast sagen, nahtlos an Jungvolk und HJ anknüpften und den Jugendlichen eine neue Heimat boten. Korntal ist für den Zwiespalt zwischen Bekenntnis und Anpassung ein Musterbeispiel.

Ein Letztes: Dem Anlass entsprechend waren die Tagung und somit auch dieses Buch ganz auf Württemberg beschränkt und brachen an den Landesgrenzen ab. Dies mag mit der Eigenart der württembergischen Landeskirche begründet werden, seiner Universität Tübin-

gen. Für das Nachbargebiet ist 2014 der Tagungsband „Das evangelische Pfarrhaus im deutschsprachigen Südwesten“ erschienen, also Baden, die Pfalz und das Elsass einbeziehend und damit zum großräumigen, wenn auch nach wie vor regionalgeschichtlichen Vergleich einladend. Dabei ist bei aller Unterschiedlichkeit eines gemeinsam: Der ungeheure Wandel, der sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat und der den Blick auf die Zukunft des Pfarrhauses öffnet. Der abschließende, die Beiträge dieses Bandes zusammenfassende Aufsatz von Ernst Michael Dörrfuss, Als Gottes gesammelte Stückwerke kollegial unterwegs – Perspektiven (S.309–316), setzt ein Fragezeichen hinter diesen Begriff. In seinem „Ausblick“ glaubt er wie alle seine Amtskollegen auch für die Zukunft an die theologische Kompetenz des Pfarrers und seiner Helfer in Verbindung mit ihrem Dienst an der Gemeinde und der Gemeinschaft. Die moderne Pfarrhausliteratur, wie eingangs betont, meist von Insidern verfasst, ist von der Frage nach der Zukunft dieses sich aus der Tradition lösenden Berufsstandes her zu verstehen.

Hansmartin Schwarzmaier

Christian ALBRECHT / Eberhard HAUSCHILDT / Ulrike ROTH (Hg.), Pfarrhausbilder. Literarische Reflexe auf eine evangelische Lebensform (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 22), Tübingen: Mohr Siebeck 2017. 283 S. ISBN 978-3-16-154766-9. € 59,-

Der Sammelband geht auf ein Symposium zurück, das 2010 anlässlich des 70. Geburtstags des Münchener Theologen Wolfgang Steck ausgerichtet wurde. Das Thema „Pfarrhaus“, dem der Band gewidmet ist, stellt keinen Forschungsschwerpunkt des Jubilars dar, sein Interesse galt vielmehr „praktisch-theologischen Problemen des evangelischen Pfarrerberufs“ (Vorwort). Stecks Hauptwerk ist die im Jahr 2000 erschienene zweibändige „Praktische Theologie“, in der er auf mehr als 1300 Seiten sämtliche Facetten des pastoralen Amtes mit allen Begleiterscheinungen ausleuchtete und auch dem Pfarrhaus wenige Seiten widmete. Das Thema ist jedoch aufgrund seiner vielfältigen Deutungsebenen für eine Festschrift ausgesprochen dankbar.

Die 15 Beiträgerinnen und Beiträger des Bandes sind mit Ausnahme eines Literaturwissenschaftlers (Friedrich Vollhardt) allesamt Vertreter der praktischen oder systematischen Theologie. Etwa die Hälfte der Artikel befasst sich mit „literarischen Reflexen auf eine evangelische Lebensform“ in den Werken verschiedener Autoren vom 18. bis ins 21. Jahrhundert. Die andere Hälfte geht anhand nichtliterarischer Quellen auf historische Entwicklungslinien und gegenwärtige Diskussionen zu Amt und Leben von Pfarrerinnen und Pfarrern ein.

Im Anschluss an die knappe Einführung von Christian Albrecht befasst sich Reiner Preul zunächst mit der Eheschließung evangelischer Pfarrer als historisch-rechtlicher Voraussetzung für die Entstehung des Pfarrhauses. Er zeichnet Linien von Luthers Haltung zu Zölibat und Ehe über Friedrich Schleiermachers Vorstellungen bis hin zur Gegenwart nach. Preul konstatiert eine Rollenverschiebung, die vom Pfarrhaus als Ort höheren kulturellen und gebildeten Lebens und vom Pfarrer als Intellektuellem weg und zu Amtsinhaberinnen und -inhabern mit weltoffener Bildung und Kontakten in alle sozialen Schichten hinführt.

Sowohl Christian Bendrath als auch Thomas Zippert nehmen diakonische Unternehmungen in den Blick, die im 19. Jahrhundert von Pfarrern initiiert wurden und gewissermaßen aus Pfarrhäusern erwachsen. Am Beispiel von Theodor Fliedner, der in Kaiserswerth ein Diakonissenhaus gründete, zeigt Bendrath, dass das spezifische Lebens- und Arbeitsmodell Pfarrern gewisse Freiräume ließ, derartig großangelegte Projekte aufzubauen und zu